

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
 Carlring Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,
 unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate

werden billig nach Tarif berechnet.
 Erscheint monatlich: am 1. 10. u. 20.

Zeitschrift

Anabhängige jüdische Zeitschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיה נ"ו
 Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollák.**

Pränumerations-Preis:
Österreich-Ungarn
 mit Franko-Verendung.

ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—
 vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:

ganzjährig fl. 8.—, halbjährig fl. 4.25
 vierteljährig fl. 2.20.

Man pränumeriert in der Redaktion
 am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 20. Juni 1883.

ב"ה בודאפעסט ט"ו סיון, התרמ"ג לב"ע.

Inhalts-Verzeichniß:

Die Blutbeschuldigung. — Necrolog: Moritz Jellinek. — Unsere Wohlthätigkeits-Institute. — Apologie der biblisch-mosaischen Schöpfungsgeschichte. — Alliance Israelite Universelle. — Die Feinde des Talmuds sowohl Juden als Nichtjuden. — Die „37 Stämme.“ — Vermischtes. — מערכה שניה. — Die Emigrantenfamilie. — Eingesendet.

Die Blutbeschuldigung.

(Dr. F.) Die von unseren Feinden, von den Anti-Semiten zu einer cause celebre aufgetauschten Affaire zu Tisa-Blar, geht scheinbar ihrem Abschlusse entgegen, ob sie aber mit der jetzigen Gerichtsverhandlung ihr Ende für immer gefunden haben wird, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen, denn von dem Augenblicke angefangen, als die Angelegenheit zu einem Gegenstande der öffentlichen Diskussion gemacht wurde, blieb es jedem Unbefangenen kein Geheimniß mehr, welchen Zweck die Anti-Semiten erreichen wollten. Ihr böser Plan war, einen Anhaltspunkt ausfindig zu machen, um das Judenthum auf die Anklagebank zu setzen. Inwiefern ihnen dies gelungen sein mag, darüber wollen und können wir uns nicht äußern, weil wir als ung. Bürger die heiligste Pflicht haben, die Autorität des Richters zu wahren.

Der gegenwärtig mit einer Behemanz geführte Kampf, den wir gelegentlich der Veröffentlichung der Protokolle neuerdings wahrnehmen, giebt der Vermuthung Raum, daß selbst in jenen Kreisen, die zufolge ihrer Stellung, die Hüter des Gesetzes sein sollten, das Bestreben zur Schau tragen, daß man außerhalb der Gerichtssäle den Gegenstand austragen soll, oder um uns deutlicher auszudrücken, nennen wir das Kind beim rechten Namen, beide Parteien reklamiren die öffentliche Meinung für sich, und die Anti-Semiten wollen den Proceß auf der Gasse austragen.

Wenn dieses Unternehmen von Seiten der Vertheidiger geschieht, so finden wir es halbwegs gerechtfertigt, obzwar zu billigen ist ein solches Vorgehen nicht, denn die Plausibilität der öffentlichen Meinung hat mit dem Rechtsbegriff gar keine Gemeinschaft, und sehr viele Fälle belehrten uns, daß das „vox populi“ nicht immer „vox dei“ war.

Daß aber von Seiten des Gerichtshofes derselbe Weg eingeschlagen wurde, um die öffentliche Meinung für die Idee der Blutbeschuldigung empfänglicher zu machen, müssen wir als einen Fehlgriff bezeichnen, der unseren Richterstand compromittirt. Die Integrität des Richters ist seine größte Ehre. Derselbe erfüllt durch ihre Bewahrung die eidlich übernommene Pflicht, gegen jedermann, ohne Ansehen der Person und ohne sich durch Freundschaft oder Feindschaft, Furcht oder Zorn oder um Vorurtheile willen, davon abwenden zu lassen, die reine und unverbälfachte Gerechtigkeit zu handhaben. Folglich hätte von Seiten der Behörde, Alles unterbleiben sollen, was, wenn auch nur scheinbar einer solchen Deutung halbwegs

Raum geben könnte, denn der Richterstand ist deshalb da, um „Recht“ zu sprechen, nicht aber um Vorurtheile aus dem Boden zu stampfen und die öffentliche Meinung irre zu führen.

Ungarns Ehre und Ansehen wird vom Ausgange dieses Proceßes abhängig gemacht. In der Hand der Richter liegt es, der Wahrheit Raum zu gewähren, und Ungarns guten Ruf zu wahren. Noch sind die Würfel nicht gefallen und wir haben keinen Grund über den Gerichtshof in seiner Gesamtheit, unser abfälliges Urtheil abzugeben, obzwar der oberste Wächter der Richter, als auch einzelne Mitglieder desselben, sich solche Unzukönnlichkeiten zu Schulden kommen lassen, die Grund genug wären, unser Mißtrauen zu rechtfertigen, allein wir vertrauen als Ungarn, auf die Wahrheitsliebe unserer Bürger, welches das Postulat des Rechtsstaates ist, und hoffen, daß weder religiöse Voreingenommenheit, noch mittelalterliche Vorurtheile sie bestimmen können, in der Affaire zu entscheiden.

Aus den veröffentlichten Protokollen spricht zwar der finstere Geist des Mittelalters, die Widersprüche in denselben sind augenfällig, und gewiß wurde die Tortur in Anwendung gebracht, um ein Substrat für die Anklage zu schaffen, allein deshalb dürfen wir unsere Hoffnung nicht aufgeben, daß der königl. Gerichtshof zu Nyiregyháza bestrebt sein wird, Recht walten zu lassen, damit Ungarns, guter Ruf und sein Ansehen nicht compromittirt werde! Gebe Gott, daß dem so sei! Eine Blutbeschuldigung ist eine perfide Verleumdung, die im Racenhaf ihren Boden findet, und die Ehre und das Ansehen einer Nation schändet!!

Moritz Jellinek,

geb. 7. 7. 1817 in Drslowitz in Mähren, gest. in Budapest,
 ה' סיון אהרן הן דשבועות, נמרת לב"ק.

Der Sensemann hat diese Woche in den zwei größten Gemeinden unserer Monarchie arge Verwüstungen angestellt, zwei Männer wurden in ihrer besten Kraft, im schönsten Mannesalter, der Eine am ersten Tage des Wochenfestes, und der Zweite am Nachfesttage, plötzlich durch den Tod uns entzissen.

Die Kunde, daß Herr Moritz Jellinek jählings verschieden ist, wirkte erschütternd auf alle Gemüther. Die aufrichtige Theilnahme stimmte die Bevölkerung traurig. Die Popularität, die der Verbliehene im

Leben durch seine Schöpfungen sich erfreute, die ihm die Liebe und Zuneigung sämtlicher Einwohner ohne Unterschied der Confession zuführte, veranlaßten es, daß alle seinen Tod mit aufrichtiger Theilnahme beweinten.

Herr Moriz Jellinek hat durch sein rastloses Streben, in Folge seiner aufrichtigen Liebe zu Ungarn und zu dessen Landeshauptstadt, für das Emporblühen und für den Aufschwung des Handels in Budapest mehr geleistet, als alle die hervorragenden Männer der Legislative und manche ambitiose Patrioten.

Und dieser Mann, der unsere Landeshauptstadt so innig liebte, der ihrem Emporblühen sein ganzes Leben weihte, wurde während dem wir uns dem Ziele seiner Bestrebungen näherten, durch den Tod fortgerafft.

Schwer laftet auf uns die Hand Gottes! Der Tod hat diesmal einen unserer edelsten und besten Männer, der das Wohl des Volkes im Auge hatte, und der nur ausschließlich seinem Interesse sein thatenreiches Leben weihte, uns entzogen.

Herr Moriz Jellinek war ein aufrichtiger und edler Sohn unseres geliebten Vaterlandes, und wenn auch seine Wiege hier nicht gestanden, so war er um so eifriger bestrebt, mit ungetheilte Hingebung unser allgemeines Wohl zu fördern.

וַיִּרְשׁוּ אֶת שְׁלוֹם הָעִיר (Jeremias 29, 7.) „Fördert das Wohl der Stadt“, jenes Prophetenwort, welches Israel in das Exil begleitete, ward dem Verbliebenen zur Lebensdevise, und mit ganzer aufopfernder Hingebung bestrebte er sich, dasselbe zur Geltung zu bringen. Möge die allgemeine Theilnahme die Trauernden trösten, alle Einwohner ohne Unterschied der Confession, empfinden mit ihnen den harten Verlust, von den zumeist die Familie mit dem Ableben ihres Oberhauptes betroffen wurde. Die Bewohner der Landeshauptstadt verlieren in Moriz Jellinek einen ihrer edelsten Wohlthäter, denn keiner wie der Dahingegangene seligen Andenkens, war bestrebt, für ihr Wohlergehen und Gedeihen zu sorgen, und die Leistungen, die er geschaffen, hatten ausschließlich das Wohl der Gesamtheit im Auge, die ihm ein Denkmal in ihrem Herzen errichteten, das Stein und Erz überdauern wird.

Gegen Gottes Rathschluß läßt sich nicht rechten: מִי יִדְּוֶה וְעַל פִּי ד' יִסְרִי! Möge Gott den Trauernden lindernden Balsam in ihr wundtes Herz träufeln! Möge Gott der trostlosen Wittwe Linderung für ihren herben Schmerz senden! Ihre hoffnungsvolle Söhne, die die hohe Tugenden ihres sel. Herrn Gemaltes besitzen, werden sein Andenken heilig halten. Und dem ältesten der Brüder, der so vielen Trauernden Trost spendete, gebe Gott Kraft und Stärke, damit er ungestört zum Heile der Menschen im Dienste der jüdischen Wissenschaft, die verwaist geblieben ist, seine heilige Mission erfülle: הֲלֹא נָא רַבָּנָא נָא הֵיאָה! Dem Dahingegangenen gebe Gott die ewige Ruhe!

Das Leichenbegängniß war ursprünglich für Freitag 4 Uhr Nachmittags angesetzt; da jedoch einer der Söhne des Verbliebenen, der Straßenbahn-Sekretär H. Heinrich Jellinek, der von Brüssel mit der niederschmetternden Kunde von dem Hinscheiden seines Vaters telegrafisch heimberufen wurde, den Anschluß in Mainz veräumte, in Wien einen Separatzug nehmen mußte und erst um viertel 6 Uhr eintreffen konnte, wurde der Beginn der Trauerzeremonie bis zu seiner Ankunft verschoben.

Unter den Trauergästen befand sich die Direktion und der Aufsichtsrath der Straßenbahn-Gesellschaft in corpore, unter Führung des Präsidenten Isidor Sztánvi, Oberbürgermeister Ráth, Ernst Hollán General Richard Gelich, Postdirector Szobel, der Senatspräsident der königl. Tafel Sarkány, mehrere Magistratsräthe und zahlreiche Repräsentanten, der Elisabethstädter Pfarrer Titus Degen, der Vorstand der Pesther israelitischen Religionsgemeinde, die Spitzen des hiesigen Kaufmannsstandes, Vertreter von fast sämtlichen Geldinstituten der Hauptstadt, der Neffe des Verstorbenen, der Wiener Universitätsprofessor H. Georg Jellinek, der in Vertretung seines Vaters, des Predigers Jellinek erschienen war und die Deputationen von den Vereinen „Concordia“, „Hungaria“, „Erster isr. Männer und Frauen-Unterstützungs-Verein“, „Poel Zedek“, „Edelsheim-Gyulai Veteranenverein“ mit ihren Vereinsfahnen-Aus allen Theilen des Landes waren mehr als 200 Beileidstelegramme eingelaugt.

Nach 4 Uhr war die Wittve des Dahingegangenen nach dem Bahnhofe der österr.-ungar. Staatsbahn hinausgefahren, um ihre beiden Söhne Heinrich und Marcell zu erwarten. Ihre Mutter am Arme führend, betraten sie um viertel 6 Uhr das düstere Gemach, in welchem ihr, ihnen so plötzlich entzogene Vater aufgebahrt war. Mit herzerreißendem Schluchzen stürzte Heinrich vor dem Sarge zu Boden und ließ sich erst durch die inständigen Bitten seiner Mutter, die sich während der herzerreißenden Scene geradezu heldenmüthig benahm, aufrichten.

Unter den Klängen des von Oberkantor M. Friedmann angestimmten Trauerchorals wurde der Sarg in den Hof hinabgetragen, worauf Prediger Dr. Kohn in ungarischer Sprache eine meisterhafte Trauerrede hielt. „Es waren“ — sprach Redner unter Anderem — „drei Brüder. Alle drei waren sie Idealisten. Der Älteste, ein Meister des Wortes und der Feder, lebt noch. Sein Ideal ist die Verbreitung der Wissenschaft und der Aufklärung, welcher er sein ganzes Leben widmete. Möge ihn Gott nach lange erhalten! Das Ideal des Zweiten war die Freiheit. Er hat für sie sein Leben gelassen. Der Dritte war Moriz Jellinek. Wohl selten hat es Jemand gegeben, der in so hohem Maße im Stande war, das Praktische mit dem Ideal zu vereinen. Durch seine Werke hat er sich, um mit der Schrift zu sprechen, für ewig mit Budapest verlobt. Nun ist er von uns geschieden. Wir dürfen nicht wehklagen, denn Gott hat ihn gesegnet: sein Wirken war von Erfolg gekrönt; er war von Liebe umgeben; seine Familie verehrte ihn und betete ihn an; die Gesellschaft hat ihn hochgeachtet. Nun ist er von uns gegangen, um das zu finden, was er sich im Leben nie gegönnt: die Ruhe.“

תְּנִיחָה לְרֵיבֵהוּ.

Unsere Wohlthätigkeits-Institute.

(Fortsetzung.)

III.

„Lo almon Israel“ in Jánosháza.

Unter allen Tugenden, die den Bekenner der geoffenbarten Religion so mannigfach auszeichnen, nimmt unstreitig

die Förderung des Thorastudiums den ersten Rang ein. Und besonders in dieser sturmbewegten Zeit, in welcher so viele falsche Propheten, Israels Untergang verkünden, in welcher der Indifferentismus so viel Unheil angestiftet, wirkt das Streben dieses Vereines, welches sich zur Aufgabe machte, die heranwachsende Jugend im Geiste der geheiligten, geoffenbarten Religion zu erziehen, sehr wohlthuend.

Wie erwähnt, zwei mächtige Feinde bedrohen unsere Zukunft. Die Schar der Einen rekurirt sich aus der Mitte Derjenigen, denen die traditionelle Lehre als ein Ballast erscheint, der sie hindert den Regungen ihres Herzens zu folgen, deshalb sie sich ostentativ von unserer Gemeinschaft loszusagen, sie sind aber feige genug, uns gänzlich zu verlassen, deshalb sie bloß dem Namen nach, mit uns verbunden sind; und wenn die Verhältnisse es ihnen gestatten, ohne von jemand desavouirt zu werden, sind sie auch frech genug, ihre Religion zu verläugnen. Diese Schar gewinnt täglich mehr Anhänger, denn ihre Antipoden, die Obscuranten treiben das Wasser auf ihre Mühle, und setzen ihr Schwungrad in Bewegung.

Zu der Schar der letzteren gehören jene Finsterlinge, die jede Bildung perhorresciren und die falsche Ansicht verbreiten, daß mit der Zunahme der Bildung, dem Judenthume Gefahr drohen würde. Diese falsche Propheten widersprechen schmerzracks der Wahrheit, denn die Religion gewinnt durch Bildung, letztere dient ihr als Behikel um ihre Zukunft zu sichern, und zu allen Zeiten waren es jene Männer, die für die Erhaltung der Religion das meiste leisteten, die auch eine allgemeine Bildung besaßen.

Der Talmud (Pesachim 3, a.) lehrt uns, daß der Mensch verhalten ist, in jeder Beziehung einer korrekten Sprache sich zu bedienen. Der Midrasch Rabba zum III. B. 1. R. lehrt: נבלה שוכה דימנו כל תלמיד הכם שאין בו דעה. „Ein Gelehrter, der kein Wissen hat, dem ist das Nas vorzuziehen.“ Allerdings ist dieses Urtheil sehr hart, aber konsequenterweise hatten die Weisen begründete Ursache, so streng aufzutreten, weil sie eben auch von der Ueberzeugung durchdrungen waren, daß nur wissenschaftliche Bildung den dauernden Bestand der Religion sichern kann, deshalb sahen sie sich genöthigt, einen solchen Grundsatz aufzustellen. Der Werth der Wissenschaft wird ferner im Midrasch als sehr hoch gepriesen, denn es wurde ihr die Stelle zwischen dem Attribute לש und dem Namen ל eingeräumt.

Durch den Druck und Verfolgungen, wurde Israel verurtheilt in den engen Mauern des Ghetto sein Dasein zu fristen, diese Abgeschlossenheit wirkte in mancher Beziehung auf seine Entwicklung lähmend, und selbst dort, wo manche die Zwingmauer zu durchbrechen suchten, konnte man eine gewisse Einseitigkeit in ihrer Bildung wahrnehmen.

Wenn wir die Entwicklungsphasen unser Glaubensgenossen genau beobachteten, so gelangen wir zum Resultate, daß die divergirenden Anschauungen über Bildung und Wissenschaft zumest in Folge falscher Anschauungen im Allgemeinen und der politischen Rechtsstellung entsprungen sind. Die Juden, die in solchen Staaten ihr Dasein fristeten, wo das Streben nach allgemeiner Bildung vom Staate perhorrescirt wurde, da waren sie auch von derselben falschen Prämisse geleitet, Feinde der Bildung. Der Fanatismus ist der Absolutismus der Religion, der Bruder des politischen Absolutismus. Er verdankt Alles der Autorität und Gnade, er unterwirft sich ihnen, und verlangt von seinen Anhängern dasselbe. In extremkonsequenter Ausbildung verzichtet er auf sein Urtheil. Ebenso umgekehrt finden wir unsere Glaubensgenossen, die wieder in solchen Staaten Aufnahme gefunden, die die Bildung und Aufklärung als eine nothwendige Lebensbedingung anerkannten, daß sehr viele aus ihrer Mitte in den ersten

Reihen für die Bildung und Aufklärung kämpften, und wenn es auch galt, bereit waren, glänzenden Stellungen zu entsagen, um ihrer Religion nicht untreu zu werden. Es ist selbstverständlich, daß viele von dem Bildungstaumel berauscht, destruktive Ansichten huldigten, dafür kann aber die Bildung nicht verantwortlich gemacht, und die Ausschreitungen Einzelner dürfen ihr nicht zur Last gelegt werden.

Wenn die Parole: „Bildung macht frei“ wahr ist, so ist das Judenthum aus doppelten Gründen gezwungen, diesem Lösungsworte zu folgen, denn mit der Zunahme der Bildung, werden die Wahrheiten, die unsere geoffenbarte Religion verkündet, anerkannt, die ihren ewigen Fortbestand uns sichern; zweitens haben wir nur dort das Recht, auf unsere bürgerliche Gleichstellung Anspruch zu machen, wo Bildung und Aufklärung ein Heim gefunden.

Wir ung. Juden, die wir das Glück haben, in einem Staate zu leben, in welchem die Bevölkerung für Wissenschaft und Bildung große Opfer zu bringen bereit ist, können und dürfen der Strömung nicht entgegentreten, und es ist unsere heiligste Pflicht, die heranwachsende Jugend, die wir dem Thorastudium widmen, die Quellen der allgemeinen Bildung zu erschließen. Es freut uns daher doppelt über diese Anstalt, die תורה mit אור אור verbindet, referiren zu können. Zweck und Ziel dieser Anstalt ist, die Jugend in den Disciplinen der talmudischen Wissenschaft, aber nicht auf Kosten der weltlichen Bildung einzuführen. Eine solche Anstalt bildet eine Oase in den ung. Steppen.

Zu dem verfloffenen Verwaltungsjahre haben 37. Zöglinge in der Anstalt ihre Ausbildung erhalten, die Auslagen betragen 2097 fl. 62 kr. so daß im Verhältniß zu den Einnahmen ein Ueberschuß von 796 fl. 38 kr. erzielt wurde. Wir bedauern über das Vereinsvermögen keinen nähern Aufschluß geben zu können, weil wir keine Daten im Ausweise dafür gefunden hatten.

Wir hatten Gelegenheit uns über den Fortgang einzelner Zöglinge zu überzeugen, und gestehen, das Talmudisten vom Fache, die im Lande den ersten Rang einnehmen über die versirte Antworten der Schüler freudig überrascht waren. Zu wünschen wäre es daher, dieser jungen Anstalt unter die Arme zu greifen und in der Provinz ähnliche Institute, von selbem Geiste besetzt, in's Leben zu rufen: $\text{למה תהי כאיש נרהם כגבור}$? לא יוכל להרשיע (Jeremias, 14, 9.)

IV.

Der isr. Frauen-Verein in Budapest.

Unter allen Vereinen, die unabhängig von der isr. Gemeinde wirken und im socialen Leben berufen sind einen wohlthätigen Einfluß auszuüben, nimmt unstreitig der isr. Frauen Verein in Budapest den ersten Rang ein. Die Schöpfungen, die derselbe in's Leben gerufen, kennzeichnen in prägnanter Weise das jüdische Herz. Nach allen Richtungen hin war die Vereinsleitung bestrebt für das allgemeine Wohl zum Heile der Armuth zu sorgen und eine Thätigkeit zu entfalten, die dem Wirken alle Ehre macht. Außer dem verdient betont zu werden, daß die Vereinsleitung bestrebt ist in ihren Anstalten den wahrhaft jüdischen Geist zur Geltung zu bringen. Den Waisen wird eine religiöse Erziehung erteilt, wie sie die h. Religion und das Judenthum fordert. Es wäre überflüssig uns hier in die Details einzulassen und über einzelne Leistungen, die die Vereinsleitung so mannigfach auszeichnen, besonders zu referiren, Zahlen beweisen! Wer sich von unserer Behauptung überzeugen will, der nehme sich die Mühe, den in gedrängter Kürze gegebenen Ausweis mit Aufmerksamkeit zu lesen, und wir hoffen, daß der geschätzte Leser unserer Behauptung beipflichten wird.

Die Generalversammlung des Pester israelitischen Frauen-Vereines fand am 28. v. M. Nachmittags unter dem Vorzuge der Präsidentin Frau Johanna Wischitz statt. In der Eröffnungsrede gedenkt der Vorsitzende in erster Reihe jenes großen Verlustes, welchen der Verein durch das Ableben seiner Speiseanstalt-Vorsteherin der Frau Mathilde Fleischl erlitten, ferner des Hinscheidens der Ehrenmitglieder Bernhard Gans und Theodor Biedermann und wird beschlossen, die Verdienste der Dahingegangenen im Protokoll zu verewigen. Dem vom Vereins-Sekretär Herrn Friedmann verlesenen Berichte entnehmen wir Folgendes: Im abgelaufenen Verwaltungsjahre wurden an ambulanten Unterstützungen 4786 fl. 20 kr., an monatlichen Stipendien 4245 fl., an vierteljährigen Zinsbeiträgen 3416 fl., an Unterstützungen für externe Waisen 1405 fl., an Unterstützungen an Wöchnerinnen 171 fl., an Unterstützungen für Hebammen zu Regirofen-Tagen 38 fl. und an Heirathsanstaltungs-Beiträgen 220 fl., zusammen daher 14.231 fl. 20 kr. vertheilt. Die Ausgaben der Frauen-Vereins Verwaltung betragen 15.932 fl. 40 kr., die Einnahmen 15.028 fl. 60 kr., es resultirt daher ein Defizit von 903 fl. 79 kr., welcher Betrag vom Fond abgeschrieben wurde. Im Mädchen-Weisenhause wurden 46 Kinder, im Waisen-Asyle 16 Kinder erzogen und betragen die Einnahmen für beiden Anstalten 12.842 fl. 38 kr., die Ausgaben 13.621 fl. 62 kr.; es resultirt daher ein Defizit von 779 fl. 24 kr. Die Verpflegung und Erziehung eines Kindes stellt sich durchschnittlich auf 214 fl. Das heutige Defizit des Waisenhaus-Ausbaues beträgt 19.736 fl. 23 kr. Die dritte wohlthätige Anstalt des Pester israelitischen Frauenvereins ist die Armen-Speise-Anstalt; dieselbe ist bereits in den weitesten und berufensten Kreisen der rückhaltlosesten Anerkennung theilhaftig geworden und hat sich auch in dem abgelaufenen Jahre — nachdem keine andere Volksküche während des ganzen Jahres geöffnet war — als ein unentbehrliches Bedürfnis erwiesen. In der Zeit vom 1. April 1882 bis 1. April 1883 speisten daselbst 59.401 Personen ohne Unterschied der Konfession, davon gänzlich gratis 8385 Personen. Den ärmeren Hörern des Landes-Rabbiner Seminars wurden während derselben Zeit 5794 Portionen Mittagessen verabreicht. Die Verwaltungskosten dieser Anstalt, deren Einnahmen 7886 fl. 93 kr. und deren Ausgaben 7993 fl. 80 kr. betragen, ergaben ein Defizit von 116 fl. 87 kr. Der Verein besaß im abgelaufenen Jahre 1475 Mitglieder, und zwar; 930 beim Frauenverein mit 4691 fl. 50 kr., 455 beim Waisenhause mit 2707 fl. und 75 bei der Speise-Anstalt mit 525 fl., zusammen daher mit 7923 fl. 50 kr. Beitragsgebühren. Die einzelnen Verwaltungsfonds betragen beim Frauen-Verein 43.197 fl. 76 kr., beim Waisenhause 242.028 fl. 45 kr., bei der Speise-Anstalt 12.919 fl. 76 kr. Hinzugechnet noch einige andere Aktivposten, verfügt der Pester israel. Frauen-Verein am Schlusse des letzten Verwaltungsjahres über ein Waisenhaus und Frauen-Vereins-Gebäude im Kostenwerthe von 118.916 fl., Werthpapiere im Betrage von 168.314 fl. 15 kr., diverse Einrichtungen mit 3670 fl. 63 kr., und den Rest in Baarem und Stiftungen. Der Bericht wurde zur erfreulichen Kenntniß genommen und sowohl der Präsidentin und Vice-Präsidentin, respektive Kassierin, als auch dem Ausschusse und dem Vereinssekretär für ihr hingebungsvolles und ersprießliches Wirken der Dank der Generalversammlung ausgesprochen. Der hohen Regierung, dem hauptstädtischen Magistrat, sowie der hauptstädtischen Presse wird für ihr bei jeder Gelegenheit dem Verein gegenüber bewiesenes Wohlwollen der beste Dank ausgesprochen. Zu Rechnungs-Revisoren werden die Herren Bernhard Stern, Josef Fleischl, J. S. Oppenheim, Max Ritter v. Brüll und Emerich v. Ullmann wiedergewählt.

(Fortsetzung folgt.)

Apologie der biblisch-mosaïschen Schöpfungsgeschichte.*

Geehrter Herr Redacteur!

Wollen Sie im Interesse der Wahrung der heiligen, mosaïschen Lehre, — die noch heutzutage, selbst in dem fortschrittlichen Zeitalter aller Religionen, den Völkern und Nationen wahrhaft imponirt, die Spalten ihres geschätzten Blattes für vorliegenden literarischen Aufsatz zu öffnen die Güte haben.

Gelegentlich der vor Monaten begonnenen, und endlich zum Abschluß gebrachten ung. Reichstagsverhandlungen betreffs der Mittelschulgesetze, referirte die Tagespresse vom 4. April l. J. folgendermaßen: „Da nahm Herr Heinrich Eles das Wort — indem er sich in einer Kritik des Religionsunterrichts ergeht — und fragt: „Wie kann man den Kindern erzählen, daß Gott in sechs Tagen die Welt erschaffen habe, da doch die Gelehrten bewiesen haben, daß die Erde viele hunderttausende Jahre brauchte bis sie ihre heutige Gestalt erhielt? Wie kann man ferner den Kindern erzählen, Gott habe am zweiten Tage (soll heißen am 1-ten) die Sonne erschaffen, woher hätte Gott denn am ersten Tage Licht genommen?“

Zwar seit einigen Jahrhunderten schon seitdem Naturforscher, Geologen, Geognosten und Paläonthologen die weltbeglückende, naturhistorisch-philosophische Entdeckung von dem mehr als hunderttausendjährige Alter der Erde und der Meere, zu Tage förderten, — seither wurde die bislang unbestrittene Wahrheit der biblischen Schöpfungsgeschichte bedeutend in Frage gestellt, — und ist sonach diese Frage nicht neu.

Ob in der reichhaltigen — nach vielen Tausenden von Druckbänden und Incunablen zählenden hebräisch talmudischen Literatur, irgend ein Gelehrter es sich zur Aufgabe gemacht, den heiligen Pentateuch diesbezüglich zu purificiren oder zu rectificiren, — ist mir unbekannt.

Ich meinerseits, fand mich umsoweniger berufen, meine plausible Ansicht hiefür geltend zu machen, als ich eine derartige literarisch-kritische Veröffentlichung, geübtern Denkern, gediegenern Federn, gewiegteren Schriftgelehrten, Naturforschern und Kritikern überließ.

Da nun aber diese Frage in jüngster Zeit neuerdings auf's Tapet gebracht wurde; ferner in Anbetracht dessen, daß so diese Frage problematisch und ungelöst geblieben, nicht nur den Religionsunterricht, sondern selbst die Religionslehre, illusorisch machen würde, da dürfen die jüd. Gelehrten als Repräsentanten der alten Weisen und Bibelinterpreten, diese Frage nicht gleichgültig mit Stillschweigen übergehen.

Die Bibel und besonders der heilige Pentateuch ist nicht nur für das Judenthum auf ewige Zeiten heilig und bindig, sondern wird als ewigheilige Grundlage für alle Religionsysteme, von allen Völkern und Nationen betrachtet.

Da nun aber die Entdeckung irgend einer einzigen Unrich-

* Als Erwiderung der vom Abgeordneten Herrn Heinrich Eles, in der ung. Reichstagsitzung vom 3. April a. c. bezüglich des Religionsunterrichts aufgeworfenen Frage.
Der Einsender.

tigkeit, in einem für alle Welt so heiligen Fundamental-Religionsbuch, das ganze Buch sammt dem immensen Schatz seiner Literatur, zur eiteln Chimäre, zum Hirngespinnst wird, so hätten wir — insolange in diesem Dunkel kein Licht gebracht wird, — eine mehrtausendjährige Vergangenheit, ja, eine Welt mit sammt den Grundsäulen und Pfeilern in einem Trümmer- und Schutthaufen verwandelt, vor unseren Füßen liegen!

Ich habe durchaus keine Ambition den Herrn Reichstags-Abgeordneten Heinrich Ebes eines Bessern zu belehren, wenn er (vielleicht in größter Harmlosigkeit) aus Unkenntniß der biblischen Interpretation, — welche ihm als Nichtjude doch nicht zur Unehre gereicht, — eine allerdings der Lösung bedürftige Frage aufgeworfen.

Ich mag vielmehr zur Steuer der Wahrheit, zur Rehabilitirung der mos. Schöpfungsgeschichte, meine Meinung hierüber äußern; die mögliche Vereinbarung der mosaïschen Lehre mit der Naturwissenschaft in Einklang zu bringen suchen und zwar nur innerhalb der Grenzen der Objectivität, ohne jedoch für meine Publication Propoganda oder Reclame zu machen.

Bevor ich jedoch an die eigentliche Lösung gehe, muß ich zuvor eine wichtige Frage ventiliren und zwar:

Nachdem der Schöpfer das ganze Universum, alle Wesen der untern und die oberen Welt, die Fauna und Flora, auf das donnernde Machtwort „es werde“ in Erscheinung treten ließ, warum ließ er nicht ebenso auch Wasser und Erde entstehen?

Allein die endliche Lösung ist folgende: All die Argumente, Syllogismen, und die hieraus sich ergebenden Definitionen der Naturforscher, die das hunderttausendjährige Alter des Weltalls documentiren, haben doch entschieden ihren Grund und Boden, in Erde und Wasser; von da holen die Geologen ihre Deduction.

Aus den verschiedenen Petrefacten oder Fossilien, namentlich aus den Versteinerungen von Thieren und Pflanzen als da sind: Mammaliolythen (Säugethiere) — Ornitholythen (Vögel) — Ichthyolythen (Fische) — Conchiliolythen (Muschel), so auch aus den urweltlichen Mammuthen, als auch aus den beobachteten zweiundzwanzig übereinander liegenden Erdschichten verschiedenen Inhalts, ferner aus den ausgestellten Versuchen über Krystallisation feurig-flüssiger Massen und Verflüchtigung metallischer Stoffe, und Einwirkung galvanischer Ströme auf viele Verhältnisse, schließlich aus den großen Felenaushöhungen durch riesig hohe Wasserfälle wie der Cataract bei Niagara u.; aus allen diesen Erscheinungen zieht man den Schluß auf das hohe Weltalter von unzähligen Jahrtausenden.

Nun, auch ich lasse es dabei bewenden, lasse diese Schlußfolgerung nicht nur als Hypothese zurecht bestehen, sondern erhebe sie sogar zur Theorie, mit dem Nachweise, daß die jüd. Chronologie und Tradition hierdurch nicht den geringsten Abbruch erleiden.

Die Erde, wodurch ich auch die Gewässer verstehe, ward mit allen tellurischen Geschöpfen und Wesen seit 7 beliebigen

Jahrtausenden, seit Neonen durch Gottes Schöpfermacht in's Dasein gerufen. Doch, aus nur Gott allein bekannten Ursachen, fand Er in seiner unerforschlichen Weisheit es für gut und heilsam, jene Urwelt nach Art der sündfluthlichen Zerstörung, mehreremal, in ein chaotisches Tohuwobohu zu verwandeln und zwar so, daß alles Lebende sein Grab und seinen Untergang gefunden hatte, in Wasser und Erde.

Die Erde — darunter auch die Gewässer — ist geblieben, hat nach jenen Erdrevolutionen fortvegetirt und sich fortentwickelt. Auch die Himmelskörper mochten in jenen Destructionsperioden, vom Schauplatz ihrer Riesenthätigkeit hinweggeschwunden sein, nach Muster der prophetischen Poesie: לפני רגה ארץ, רעשו שמים, שמש וירח קדרו, וככבים אספו נהם. „Vor Gott erzittert die Erde, erbeben die Himmel, Sonne und Mond verfinstern sich, und die Gestirne ziehen ihr Licht ein.“ (Joel 2. 10.) Und sonach verblieb nur Wasser und Erde.

R. Weiß, Oberrabbiner.

(Schluß folgt.)

Alliance Israelite Universelle.

Die Israeliten von Marokko.

Das Central-Comité hat neue Mittheilungen über die Grausamkeiten, die an einigen israelitischen Frauen in Casablanca verübt wurden, und von denen im Februarbericht erwähnt wurde. Herr Amiel, Dolmetsch des englischen Consulats und unter englischem Schutze stehend, war beschuldigt dem Pascha den Befehl zur körperlichen Züchtigung gegeben zu haben. Er leugnet diesen Befehl gegeben, und behauptet den Pascha um Bestrafung seiner Söhne gebeten zu haben, deren Lebensweise schlecht war, und die, aufgestachelt von leichtsinnigen Frauen, ihn zu tödten drohten. Der englische Präsident in Tanger, hat auf Grund dieser Zeugnung, die noch ein feierlicher Eid bekräftigte, Herrn Amiel freigelassen, bis die Sache genügend aufgeklärt sei. Indessen hat er ihm das Amt eines Dolmetschers und den englischen Schutz entzogen.

Israeliten in Persien.

Ein erster Vorgang hat sich in Teheran ereignet. Das Central-Comité hat hierüber von der Anglo Jewish Association folgende Mittheilungen erhalten:

Ein großes Unglück hat die jüdische Gemeinde in Teheran getroffen. Am 3. März fand man im Besitze des Juden Isaac Dawisch den Theil eines Edelsteinschmuckes, der, wie man behauptet, dem Mirza Ali Kahn, Sohn des verstorbenen Großvezirs des Schah, gestohlen worden war. Isaac Dawisch wurde sogleich verhaftet und der Feuerfolter unterworfen. Er erklärte darauf, daß er den Schmuck von dem Juden Haim Isaac und von einer andern Person, die ihn gestohlen haben soll, erhalten hatte. Haim Isaac wurde ebenfalls verhaftet, aber, obgleich gefoltert, behauptete er seine Unschuld. Die Behörde ließ darauf Barschi, Sohn des Simon, Vorstehers der jüd. Gemeinde in Teheran, verhaften, dessen anderer Sohn, Rhodobad, befindet sich in London zum Eintritt in die orientalische Schule in Paris vorbereitet, um später, im Auftrage der Alliance Israelite Universelle, eine französische Schule in Persien zu leiten. Man wollte durch Barschi eine Verpflichtung unterschreiben lassen, wodurch die Juden sich zur Zahlung von 125,000 Frs. sich verpflichten, welche, nach Angabe des Mirza Ali Khan, den Werth der ihm gestohlenen Gegenstände ausmachte. Barschi

blieb 8 Tage im Gefängniß; er wurde gefoltert, aber er weigerte beharrlich die Verbindlichkeit zu unterschreiben. Darauf verhaftete man 14 jüdische Notabeln von Teheran, unter denen den Oberrabbiner Abraham Hadji Baba, und diese beschloßen die Verpflichtung, 125,000 Fres. zu zahlen, zu unterschreiben. Außerdem hatte die Polizei und andere untergeordnete Beamte ungefähr 200 Pfd. Sterling von den Juden erhalten. Die Niedergeschlagenheit der Juden (die ohne Zweifel die verlangte Summe nicht zahlen können und deren Leben wahrscheinlich auch in Gefahr ist) kennt kein Grenzen. Sie sind zum Theil in die Ställe des Ministers geflohen, welche nach Landesfittte, ein unverlegbares Mhl bilden. Andere Männer und Frauen, haben sich um eine große Kanone, die vor dem Palast des Schah sich befindet, versammelt, und wo, nach üblichem Brauche, die Bittsteller sich begeben, welche die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich ziehen wollen. Aber bis jetzt ist ihre Berufung an die Gerechtigkeit des Schah fruchtlos geblieben. Die englische Regierung hat an ihren Minister in Teheran telegraphirt, zu Gunsten der Juden sich zu bemühen „im Namen der Menschlichkeit.“

Israeliten in Holländisch-Guyana.

Herr Mayer in Cayenne (franz. Guyana) hat sich vorgenommen, das Werk der Alliance in dortiger Gegend zu verbreiten, und begab sich nach Suriname oder Paramaribo, der Hauptstadt von Holl.-Guyana, wo die Alliance noch unbekannt ist; auf seine Anregung ist dort ein Local-Comité gegründet worden, unter dem Präsidium des Herrn J. Barnett, amerikanischen Consuls. Ueber die dortige Bevölkerung giebt uns Herr Mayer folgende Mittheilung:

Die israelitische Bevölkerung von Suranim zählt 1500 Seelen, die Hälfte ist spanischen Ursprungs, die nach Guyane vor der Inquisition geflohen ist, die andere Hälfte ist holländischen Ursprungs und schon sehr lange dort. Die meisten beschäftigen sich mit dem Handel und haben in der Colonie einen vortreflichen geschäftlichen Ruf. Einige Portugiesen, sind öffentliche Beamte, Magistratsbeamte, Aerzte, und Juristen u. s. w. Ohne mit großen Reichthümern gesegnet zu sein, vor allem seit der Abschaffung der Claverei, leben sie alle in guten Verhältnissen, ohne Unterstützung seitens der Regierung für die dort sich selten findende Armen. Sie besitzen zwei Synagogen, wovon eine ausschließlich von den Israeliten, des portugiesischen Ritus besucht wird; die andere, von denen, die deutschen Ritus beobachten. Die Theilung aber stört den Frieden der Gemeinden nicht, der hier tiefere Wurzeln als in irgend einer europäischen Gemeinde geschlagen hat.

Die Feinde des Talmuds sowohl Juden als Nichtjuden.

Von Bezirksrabbiner A. Roth, in Siklós.

II.

Aus den Disputationen der Pharisäer mit den Sadduzäern ist zu ersehen, daß sie sich oft gegenseitig durch Wiß kämpften, jede Partei war bestrebt, die andere „ad absurdum“ zu führen. Und wenn auch die Sadduzäer gegen Alles opponirten, was nicht deutlich und klar in der Bibel zu lesen ist, so erwähnt der Talmud doch nur folgende Differenzpunkte:

1. Die Sadduzäer behaupteten, daß das Wochenfest müsse gesetzlich auf einen Tag nach dem Sabbath, also immer auf den ersten Wochentag fallen, weil sie das *ממחרת השבת* wirklich nehmen. In Menachot 65 lesen wir darüber fol-

gendes: Rabbi Jochanan b. Sakkai begab sich in die Versammlung der Boöthufäer,¹ er sagte: „Ihr Thoren, wie wollt Ihr eure Behauptung rechtfertigen?“ da antwortete ein alter Mann, mit der Liebe Moses zu Israel, er wollte dem Volke einen doppelten Feiertag schaffen, er wußte, daß das Wochenfest nur ein Tag ist, daher ist das Fest immer Sonntag, damit Israel zwei nacheinander folgende Feiertage habe. Nun sagte R. Jochanan b. Sakkai, wenn Moses Israel so liebte, warum hielt er denn das Volk auf einen Wege von 11 Tagen, 40 Jahre in der Wüste auf? Der Gegner sprach: Rabbi, mit solchen eiteln Reden gedenkst du mich abzufertigen? Nun wahrlich, entgegnete R. Jochanan, euren nichtigem Reden, steht ja das klare Wort der Schrift entgegen, denn einmal steht: Ihr sollt 50 Tage zählen und einmal: es sollen sieben volle Wochen sein! natürlich letzteres wenn der erste Tag unmittelbar einem Sabbath folgt, ersteres wenn der Tag ein anderer ist. Viele Rabbinen waren von dieser Meinung nicht befriedigt, und gaben eine Menge anderer Beweise um die Sadduzäer zu widerlegen.

2. Die Pharisäer erklärten es für nothwendig, alle Geräthschaften des Tempels, nach dem Schluß des Festes einer Reinigung zu unterziehen, weil unreine Priester sie berührt haben könnten. Die Sadduzäer bespötelten diesen Gebrauch, und da man einst selbst den goldenen Armleuchter untersuchte, riefen sie: Sehet, die Pharisäer reinigen am Ende noch die Sonne!²

3. Ein Boöthufäer fragte den Josua,³ woher rührt der Lehrsatz, daß die Stellen für die Tephilin nicht dürfen auf die Haut von einem unreinen Thiere geschrieben werden? Er erwiderte: Es heißt, damit Gottes Lehre in deinem Munde sei! Also nur von Dingen, die dem Munde erlaubt sind. Jener entgegnete: Nun dann dürfte man sie auch auf die Haut von gefallenen und zerissenen Thieren nicht schreiben? Darauf erwiderte Josua durch ein Gleichniß: Wenn zwei Menschen den Tod erleiden sollen, einen tödtet der König mit eigener Hand, und den andern der Henker, welcher von beiden ist ehrenhafter? ohne Zweifel, der von der Hand des Königs getödtet worden. Nun sprach der Andere, dann mußte man das Gefallene auch essen dürfen? Daran entgegnete Josua: Das Gesetz hat dies ausdrücklich verboten. Der Boöthufäer antwortete: Kalos! dies bedeutet auf griechisch schön.

4. Die Sadduzäer erklärten den Brauch, die besondere Weidenzweige, welche man außer dem Festbunde alle 7 Tage des Hüttenfestes feierlich in den Tempel brachte, und beim

¹ Die Scheidung der Sadduzäer und der Boöthufäer ist unklare, ihre Unterschiede zu ermitteln, ist sehr schwierig sagt Jost Geschichte des Judenthums, I. Th. S. 215. Auch Raschi sagt Succa S. 43. תלמידי ביתוס והן צדוקים.

² Jeruschalmi Chagiga 79.

³ Sabbath 108. Wenn auch die Sadduzäer in der Bibel alles buchstäblich nehmen, so haben sie doch hinsichtlich der Tephilin mit den Pharisäern gestimmt, daß das Gebot: „Binde sie als Zeichen an deine Hand“ nicht bildlich zu nehmen ist.

Umzuge um den Altar, gegen die Erde oder an einen Gegenstand schlug, weil es ganz und gar keinen Grund im Gesetz hat, für unstatthaft am Sabbath, eben wegen dieses Ab-schlagens.⁴

(Fortsetzung folgt.)

⁴ Zomah 43 b. Nach Grätz und Vector Weiß, mißbilligten die Sadduzäer nicht nur הכוב am Sabbath, sondern auch die Pro-cession mit den Weidenzweigen. Siehe דור ודור ודורשיין von Weiß 1 Th. S. 118. Nach Jost haben die Sadduzäer nur הכוב perhorres-cirt, für diese Ansicht sprechen die Worte im Talmud: אין כיסותו מודים שחיבוט ערבה רוחה את השבת.

Die „zehn Stämme“,*

von Dr. Hamburger, Rabbiner in Strelitz.

[Schluß.]

In neuester Zeit hat der amerikanische Arzt Dr. Grant 1835 Armenien, Mesopotamien und Syrien bereist und in seiner Schrift darüber nachzuweisen gesucht, daß die nestorianischen Christen, deren Zahl in Assyrien und Medien gegen 200,000 betragen soll, Abkömmlinge der zehn Stämme seien. Er erkennt das alte Chalach in dem heutigen Gatarra, nordwestlich von den Ruinen Ninives; das Chabor in dem Chaboras, Nebenfluß des Tigris und Gosan in Zogan, wie die Nestorianer alle Hochgebirge Assyriens nennen, wo sie Weideplätze finden. Die Nestorianer selbst nennen sich „Söhne Israels.“ Auch in ihren Gebräuchen findet er Beweise für seine Annahme. Dieselben bringen Opfer vor der Kirchenthüre dar, von deren Blut an die Thürpfosten und an die Oberschwelle gesprengt wird. Die rechte Schulter und die Brust gehören dem Priester, also ganz nach mosaischer Vorschrift. Auch die Erstlinge von den Früchten der Felder u. s. w.; ebenso die vom dem Vieh werden geopfert. Sie kennen den Sabbath. In Tjari giebt es Nestorianer, die am Sabbath kein Feuer zum Kochen anzünden. Die Berührung einer Leiche macht unrein. Die Speisegesetze, als z. B. das Verbot des Schweinefleisches u. a. m., werden streng gehalten; ebenso die Fast und Festtage. Eine Frau darf nach der Geburt eines Knaben 40 Tage und nach der Geburt eines Mädchens 60 Tage nicht die Kirche besuchen. Sieben Tage ist sie völlig unrein u. s. w. Ein anderer Reisender, Jones, hat Reste der zehn Stämme in den Afghanen im Innern Asiens entdeckt. Die Afghanen nennen sich „Bunie Israel,“ Söhne Israels. Der kriegerischste Stamm unter ihnen heißt „Stamm Joseph.“ Andere Stämme führen die Namen „Stamm Salamon,“ „Stamm David,“ „Stamm Ismael,“ „Stamm Saul“ u. s. w. Der Stamm Joseph hat auffallende jüdische Gesichtszüge. Die jüngeren Brüder heirathen in diesem Stamm die kinderlosen Wittwen ihrer älteren Brüder, ganz nach mosaischem Gesetz. Ebenso bezeichnet der bekannte Afghanistanreisende Dr. Wolf die zwei Stämme Jussufin und Rheiberra mit völlig jüdischer Gesichtsbildung. Von ihrer Herkunft erzählen die Afghanen, daß sie nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch Nebukadnezar nach der Stadt Ghore verwiesen wurden, von

wo sie später nach Afghanistan kamen. Früher, im Jahre 1652 schon, war es der Engländer George Rose, der Afghanistan bereiste und von der auffallenden Ähnlichkeit der Afghanen mit den Juden berichtet. In neuester Zeit gelangt Forster in seinem „Monuments of Assyria“ ebenfalls nach Vergleichung der Angaben älterer Autoren mit den Traditionen der Afghanen und der Geographie des Ptolemäus mit den Berichten von Elphinston zu der Ueberzeugung, daß die Afghanen jüdischen Ursprungs sind.²¹ Eine der ersten Plätze, welche sie in Afghanistan besitzen, ist das Soliman oder Salamonsgebirge, von dem ein Theil als Salomonsthron bezeichnet wird, während ein Gebirgszug unter dem Namen „Amram“ bekannt ist. Neben der patriarchalischen Regierung und der Geltung des oben erwähnten mosaischen Gesetzes von der Verheirathung der Wittwen älterer Brüder an jüngere, wo keine Kinder sind, wird auch das Gebot Moses beobachtet, wonach Leben, Auge für Auge, Zahn für Zahn gebüßt wird. Eine der streitfuchtigsten und gefährtesten Tribus nennt sich Stamm Joseph oder Ephraim und Menassa, bestehend aus stolzen, unruhigen, jede Autorität verachtenden kriegerischen Hirten welche fast beständig an dem Fabus und Indus auf Beute lauern. Niederlassungen von da kamen nach Cochin und Malabar, wo es schwarze und weiße Juden giebt. Die schwarzen Juden rechnen sich als Abkömmlinge der Juden, die durch Nebukadnezar dahin verpflanzt wurden. Wir übergehen Angesichts solcher Resultate als unbedeutend Vermuthungen, die Reste der zehn Stämme in den Rothhäuten der Nordamerikaner oder in den mexicanischen Indianern, oder in den Bewohnern an der Küste von China u. s. w. aufgefunden zu haben.²² Auch die im Jahre 1848 angestellten Forschungen nach den zehn Stämmen von H. Joseph Schwarz in Jerusalem blieben resultatlos.²³

²¹ Ausführliches darüber giebt Nr. 1 des Auslandes 1865. „Neuere Forschungen nach den verlorenen Judenstämmen“, abgedruckt im jüdischen Volksblatt Nr. 5, 1865. ²² Ueber die Juden in China siehe „Flustrirte Monatschrift des Judenthums“ Wien 1865. ²³ Vergl. „Das heilige Land“ von H. Joseph Schwarz, Frankfurt a. M. 1952*

Vermischtes.

* Herr Salamon Weiß aus B. Gyarmath, der für die Interessen des Judenthums ein warmes Herz hat und zu jeder Zeit bereit ist für dasselbe große Opfer zu bringen, verheiratete am 14. Siwan seine geistreiche und lebenswürdige Tochter, Fräulein Vilma, an Herrn Salamon Krauß aus Húszt. Wir wünschen, daß Gott den geschlossen Bund mit seinem Segen, zur Freude des Vaters und seiner ehrenwerthen und würdigen Familie beglücken möge!

* Herr Wilhelm Deutsch, Theilhaber der Firma Deutsch & Pollák, welches Geschäftshaus den Anforderungen der Religion zufolge am Sabbath und Feiertagen, ihr Local geschlossen hat, verlobte sich d. T. mit Fräulein Irén, Tochter des Herrn Edmund Müller aus Stuhlweihen-burg. Möge Gott die Wünsche des Brautpaares und der Eltern erfüllen!

* Siehe Jeschurun Nr. 18.

מערכה שניה.*

מחזה ראשון. המן ממוכן.

המן.

הנה ממחרת הבקר עוד לא זיח השמש,
ערבת את לבך, להובילני אל זה מקום אמש?

ממוכן.

הלא ידעתני, אני פה הסכן בטח בי! כל הדברים,
אשר אנכי אדבר, אך פה יעמדו במסתרים.
ובמקום אחר ישנם לכתל אונים.

המן.

ומה הוא הסוד, אשר תשמר כאישון בת עינים?

ממוכן.

כל הטובות ותנמולות שנמלתני,

הזכירוני את אשר השבעתני,

כי לא אקל בעיני כל דבר סוד,

אשר אשמע בהיכל הזה עוד,

למען אשר אחוש מהר לנלה אוניך;

על כן שחרתיך לעשות כדבריך.

שמע נא! התבוננתי כי פני המלך מלאו חמה,

על הלום הלילה העבר, אשר פעמו בחרדת אימה.

הנה, כאשר ערבה לנו שנתנו ותנומה על עפעפינה,

שמענו פתאים מהדרי המלך קול רעש באונינו.

השתי ולא התמהמתי, לידע פן קרהו אסון או איד.

זעק המלך: מנכר פעלי און בני ביתו! להעד!

הוציא מלים: משדרי ליל בועם,

וגם השם אסתר הגיד כמו ברעם.

עד אור הבקר לא משה חרדתו,

וכל הלילה כלו נדרה שנתו.

למען הרחיק מרעיוני חיוני הנועמים,

צוה: שיהיו נקראים לפניו דברי הימים!

וימצא כתוב, אשר בנתן ותרש בקשו מותו,

ומרדכי היהודי גלה הדבר והציל אותו.

(המן נבהל מאוד.)

אהה! מה אני ראה? הלא לכך מלא שאיה,

וכל נפשך נבהלה מסער והומיה!

אתה האיש המצליח! מה לחץ אותך במסתרים?

המן.

איכה תוכל לשאל אותי כאלה הדברים?

הנה טוב העני, אשר נודו לו תחת על סבלים,

ממני השנוא, אשר אני רדה בו בשבט ממשלים.

ממוכן.

אהה שנוא? ולמי עשה המלך יקר יותר ממך?

אשר כל עבדיו כרעים ומשתחיים לפניך.

המן.

וכל זה איננו שוה לי בראתי המרי,

אשר לא קם ולא זע ממני בחמת קרו!

ממוכן.

מי הוא זה, אשר ימרה את פי המלך והממלכה?

המן.

הלא ידעתי בשם מרדכי? זה הוא אשר לא שחה!

ממוכן.

זה איש בליעל, ראש למטה הנתעב ושפל?

זה יוכל להבזות הכלך, הנעים אשר לך נפל?

המשך יבא.

* Siehe Jeschurun Nr. 11.

Die Emigrantenfamilie.

Von Ignaz Friedmann.

Die beiden Eheleute hatten heute ihre besondere Lust daran, allerlei harmlose und neckische Rückerrinerungen aus ihrer Jugendzeit herauf zu beschwören und einander mitzutheilen. — Gelaug es ihnen da, die eine oder die andere bemerkenswerthe Thatsache, das andere pikante Ereigniß von der „guten alten Zeit,“ wie sie's nannten, aus dem tiefen Schacht der Vergessenheit hervor zu holen; da erhellten sich die Züge und erglänzten die Gesichter der Alten, als ob sie von dem Lichtstrahle hehrer Freundigkeit verklärt worden wären. — Und wie die Eltern den ihrigen, so gab sich auch das Mädchen seinen eigenen Betrachtungen und Träumen hin denn wie behaglich, ruhig es auch zuweilen vor sich hinschaute, war doch sein innerstes gar tief bewegt. —

Was das für Träume und Gedanken waren, denen das Mädchen nachhieng? — Ob auch in ihrer Seele verblichene Bilder der Vergangenheit emporstiegen, oder ob es helle Bilder der Zukunft waren, die sich in dem jugendlichen Gemüthe des Mädchens abspiegelten? — Hoffte sie vielleicht heute Jemand zu begegnen, den sie lange Zeit schmerzlich vermisse, oder mochte sie etwa heute einer intressanten Maske gewärtig sein, die sich ihr — wie das am Purim üblich — zuletzt in ihrer wahren Gestalt enthüllen würde? — Gleichviel — das Köpfschen der holden Träumerin neigte sich gedankenschwer hernieder, wie die Rose in Saron's üppigen Gefilden das ihrige niedersenkft.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: **J. Israelfohn.**

Gingessendet.

An das geehrte p. t. Publicum!

Ein Individuum, das den Rabbinerstand prostituirte und am heiligen „Kosch-Haschanah“ in die Körös geschmissen wurde, das von den Messingen des Kreises die Fertigkeit des böhmischen Zirkels am besten handhabt, das zur Schmach des Judenthums die Frechheit hat, ein Blättchen zu redigiren, welches aber in der That von diesem Individuum als Revolver benützt wird, brachte in seiner Verworfenheit eine Notiz, um das geehrte p. t. Publicum irre zuführen. Wir halten es unter unserer Würde, uns mit einem solchen abgefeimten Individuum in einer Polemik einzulassen, denn alle Welt weiß es, daß unser Geschäftshaus, welches seit mehr als einem Seculum zur größten Zufriedenheit unserer geehrten p. t. Kunden und Geschäftsfreunde, eine im Interesse des ung. Judenthums segensreiche Thätigkeit entfaltet, eines allgemeinen Vertrauens sich erfreut. Dem Gebläse jenes Individuums schenken wir von nun an keine Aufmerksamkeit mehr, zeichnet mit Achtung

M. E. Löwy's Sohn,

Buchhandlung, Budapest, Königsgasse Nr. 1.

... Allm. ...
... angesehen.
Die Kr.